



Das Stärkenprofil der Schweiz im Bereich Wirtschaft

1. Die Zukunftssicherheit der Schweiz

Wie kaum ein anderes Land verkörpert die Schweiz Stabilität. Grundlage dafür ist das auf Ausgleich bedachte politische und wirtschaftliche System der Schweiz, das sich über die Jahre hinweg entwickelt hat (siehe Stärkenprofil „Land und Leute“). Stabilität und Beständigkeit schaffen in der Schweiz und im Umgang mit der Schweiz ein hohes Mass an Berechenbarkeit und Vertrauenswürdigkeit. Daraus ergibt sich für die Gesellschaft wie auch für das Individuum eine hohe Zukunftssicherheit:

So ist die Schweiz im IMD World Competitiveness Yearbook 2007 Klassenbeste bezüglich „Country Credit rating“ und steht an dritter Stelle für „Very low investment risk“ und an sechster Stelle für „Very low risk of potential instability“.¹

Der legendäre Schweizer Arbeitsfrieden ist ein Resultat davon: Hierzulande regeln Angestellte ihre Arbeitsbedingungen in Verhandlungen; Streiks sind äusserst selten, so dass die Schweiz zu den Ländern mit den geringsten Arbeitsausfällen gehört.²

Ein weiteres Ergebnis ist der Schweizer Franken, der weltweit als eine der vertrauenswürdigsten Währungen gilt, was wiederum Preisstabilität und tiefe Inflationsraten erklärt. Im globalen Devisengeschäft war der Schweizer Franken 2007 die am fünftheften gehandelte Währung nach dem US-Dollar, dem Euro, dem Yen sowie dem britischen Pfund.³

Als so genannt «sicherer Hafen» mit stabilen und berechenbaren Rahmenbedingungen sowie effizienten Finanzmarktinfrastrukturen zählt die Schweiz heute zu den zehn wichtigsten Finanzplätzen der Welt, eine Tradition, die bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht. Bereits damals haben nämlich Genfer Privatbankiers die Vermögen europäischer Adligen und gut betuchter Bürger verwaltet.⁴

Zwei weltweit führende Grossbanken, die UBS und die Crédit Suisse, sind in der Schweiz beheimatet. Im „Filetstück“ der Finanzdienstleistungen, der privaten Vermögensverwaltung, steht die Schweiz an der Weltspitze.⁵

With 30 percent of global private offshore assets held in Switzerland, it is one of the most significant financial centers in the world. Switzerland offers an attractive client base that led to leading-edge banking products and highly skilled financial professionals.⁶

¹ IMD (2007): World Competitiveness Yearbook.

² Ernst & Young (2006): Swiss Attractiveness Survey, 10.

³ Angaben der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (April 2007). <http://www.bis.org/publ/rpfx07t.pdf?noframes=1>

⁴ Jean-Francois Bergier (1990): Wirtschaftsgeschichte der Schweiz, Benziger Verlag: Zürich, 2. Auflage, 330-333.

⁵ Informationen der Schweizer Bankiervereinigung, Basel. Telefongespräch mit Thomas Suter vom 23.02.2006.



Stabilität, hohe Zukunftssicherheit und Vertrauenswürdigkeit, dazu aber auch grosse Effizienz und die Diskretion erfahren im Zeitalter der globalen Unsicherheit neue Attraktivität.⁷ Allerdings hört die Privatsphäre dann auf, wenn gegen jemanden ein Strafverfahren wegen krimineller Machenschaften eingeleitet wird; die Organisation der Aufsicht über die Schweizer Banken, ist im internationalen Vergleich sehr effizient. Die unabhängige „Financial Action Task Force on Money Laundering (FATF)“ hält in ihren Berichten fest, dass die Schweiz äusserst wirksame Massnahmen gegen kriminellen Missbrauch entwickelt hat. Verschiedene Elemente des Schweizer Systems haben anderen Ländern und Institutionen als Vorbild gedient.⁸ Ausserdem hat der Bundesrat im März 2009 beschlossen, dass die Schweiz den OECD-Standard bei der Amtshilfe in Steuersachen gemäss Art. 26 des OECD-Musterabkommens übernehmen will. Das erlaubt, den Informationsaustausch im Einzelfall auf konkrete und begründete Anfrage mit anderen Ländern auszubauen. Das Bankgeheimnis bleibt indes bestehen.

Die exzellenten Rahmenbedingungen der Schweiz – Stabilität, hohe Zukunftssicherheit, Effizienz, Vertrauenswürdigkeit – werden von den zahlreichen Firmen und Organisationen geschätzt, die sich in den letzten Jahren in der Schweiz niedergelassen haben: Denn die kleine Schweiz ist heute *der* Unternehmensstandort Europas.⁹ Mit einem Anteil von 34 Prozent am BIP im Jahr 2004 sind internationale Firmen für die Schweizer Wirtschaft von grosser Bedeutung. Heute steuern mehr als 10'000 ausländische oder Schweizer internationale Firmen ihre globalen oder europäischen Aktivitäten von der Schweiz aus.¹⁰

Interessant ist, dass diese Firmen Neutralität im wirtschaftlichen Sinn als wichtigen Standortvorteil der Schweiz nennen:

*A Swiss based headquarters receives much more acceptance from national subsidiaries than a headquarters based in one of the large European countries, where decisions are influenced by the power and interests of the local market and often seem biased toward the headquarters' host countries.*¹¹

Doch die Schweiz ist nicht nur wichtiger Standort von Haupt- und Verwaltungssitzen, auch als Produktionsstandort ist unser Land sehr attraktiv: 1995-2003 haben die ausländischen Direktinvestitionen in der Schweiz um 15 Prozent jährlich zugenommen und heute gehört das kleine Land im Herzen Europas zu den 10 Ländern, die gemessen an ihrer Bevölkerung am meisten Direktinvestitionen anziehen.

⁶ Swiss-American Chamber of Commerce / Boston Consulting Group (2006). Foreign Companies in Switzerland: The forgotten sector, 27.

⁷ Schweizer Bankiervereinigung (2003): Swiss Banking – ein Programm für die Zukunft.

⁸ Beispielsweise der „1988 Code of Conduct on the Prevention of Money Laundering“ des Basler Komitees, die 40 Empfehlungen der FATF sowie die EU-Richtlinie gegen Geldwäscherei.

⁹ A fresh start. Foreign direct Investment Magazine der FT, Oktober/November 2005. Im World Competitiveness Yearbook 2007 erzielt die Schweiz den 2. Rang bezüglich seiner Attraktivität für gut ausgebildete Arbeitskräfte.

¹⁰ Swiss-American Chamber of Commerce / Boston Consulting Group (2007): International Companies on the Move: How Switzerland Will Win the Battle. <http://www.amcham.ch>

¹¹ Swiss-American Chamber of Commerce / Boston Consulting Group (2006): Foreign Companies in Switzerland: The forgotten sector. Die vier wichtigsten Faktoren für einen Standortentscheid sind demzufolge Qualifikation/Bildungsstand der Arbeitskräfte, Verfügbarkeit geschulter Arbeitskräfte, flexibles Arbeitsrecht/-beziehungen, verlässliches politisches System und Verwaltung. Lebensqualität ist ebenfalls wichtig. Die Schweiz ist bei Letzterem sowie bei drei der vier wichtigsten Faktoren „best in class“. <http://www.amcham.ch>



Foreign investment in Switzerland has increased enormously. Switzerland enjoys an excellent attractiveness as an investment centre compared with other locations.

Stéphane Garelli, IMD Lausanne¹²

Ein weiteres wichtiges Element der Zukunftssicherheit ist auch die herausragenden Leistungen der Schweizer Wirtschaft und Forschung im Bereich der Life Sciences.

Life Sciences ist die Schweizer "success story" der letzten Jahre.

Christoph Kollreuter, BAK Basel Economics

Die Schweizer Lebenswissenschaften leisten insbesondere auf den Gebieten der Medizin, der Genetik, der Forschung an Proteinen, der Diagnostik, der Pharmaka, der BSE- und der Krebsforschung hervorragende Leistungen.¹³ Die Schweiz beheimatet weltweit bekannte Clusters wie das BioValley am Oberrhein¹⁴, die Region BioAlps¹⁵ im Bassin Lémanique sowie die Greater Zurich Area.

Die klassischen Stärken der Schweiz im Bereich der Medizin, der Uhrenindustrie, der Mikroelektronik sowie der Feinmechanik bildeten die ideale Grundlage für die Etablierung der stark wachsenden Medizinaltechnologie, eines Teilbereichs der Lebenswissenschaften. So waren bekannte Pioniere wie Fritz Straumann und Robert Mathys in den 1950er Jahren unter anderem als Zulieferer für die Uhrenindustrie tätig. Daneben bereiteten die Pharma- und Biotechnologie, das hoch entwickelte Gesundheitswesen, die ausgeprägte Spital- und Ärztedichte sowie die Informatik der Medizinaltechnologie einen fruchtbaren Nährboden. Heute ist die Schweiz hinter den USA der Standort für Firmen auf dem Gebiet der Medizinaltechnologie¹⁶ und gehört zu den führenden Ländern im Bereich der Biotechnologie.

Switzerland is a world leader in the medtech field and I am convinced that this is related to the combination of our tradition of expertise in precision mechanics and our strengths in medicine and research.

Gilbert Achermann, CEO Straumann¹⁷

Dabei kommt dem anspruchsvollen Schweizer Gesundheitsmarkt Pioniercharakter zu: Was sich auf diesem Markt durchsetzt, hat gute Chancen auf dem Weltmarkt. Von diesem „Testmarkt“ profitieren die Unternehmen, die 90 Prozent der Schweizer Medizinal- und Biotechnikprodukte im Ausland absetzen.¹⁸

All diese Faktoren haben den Gesundheitstourismus in die Schweiz zum Blühen gebracht. So wurden im Jahr 2004 über eine Million ausländischer Patientinnen und Patienten in der Schweiz behandelt, Tendenz steigend. Die Kunden und Kundinnen kommen nicht nur aus dem Nahen und Mittleren Osten, sondern auch aus Europa und Asien. Gerade bei letzteren spielt ein weiterer Faktor zugunsten

¹² Interview mit Stéphane Garelli, in: inSITE. Newsletter Location: Switzerland, 02/05, 1-3.

¹³ <http://www.swissbiotech.org/infrastructure/index.html>

¹⁴ <http://www.biovalley.com/>; <http://www.biovalley.ch/about/why.html>

¹⁵ <http://www.bioalps.org/bioalps/FHomePagebioalps.aspx>

¹⁶ Seco (2005), Swiss Medtech Report, hg. von Location:Switzerland.

¹⁷ Zitiert ebenda, S. 9.

¹⁸ NZZ Folio (2005). Schweizer Qualität. Erfinder, Macher und Pioniere. Verlag Neue Zürcher Zeitung, 11, 33.

der Schweiz: Prestige. In diesen Regionen hat Prestige grosse Bedeutung und Behandlungen in der Schweiz bringen hohes Prestige mit sich.¹⁹

2. Die Selbstbestimmung der Schweiz

Switzerland lets you be what you want to be.

Elisabeth Bronfen, Professorin für Englische und Amerikanische Studien, Universität Zürich²⁰

Die Selbstbestimmung der Schweiz gründet in Föderalismus und Subsidiarität. Ein Beispiel dafür ist die Steuerhoheit, die sowohl dem Bund als auch den Kantonen und ihren Gemeinden zusteht. Damit stehen Kantone und Gemeinden in einem Steuerwettbewerb. Resultat davon sind unterschiedliche, generell tiefe Steuersätze und eine verhältnismässig niedrige Staatsquote.²¹

Diese Elemente sowie die bereits erwähnten stabilen Rahmenbedingungen der Schweiz bilden die Basis für eine äusserst wettbewerbsfähige Wirtschaft, man denke an den Exportboom der Schweizer Wirtschaft, an den zweiten Rang der Schweiz im Global Competitiveness Report 2008-09²² sowie an den vierten Rang im World Competitiveness Yearbook 2008²³.

Im European Innovation Scoreboard gehört die Schweiz zu den führenden Nationen.²⁴ Im Deloitte Competitiveness Index erzielt die Schweiz für die Sparte Innovation den 3. Rang und auch die jüngste OECD-Studie zum Innovationssystem Schweiz attestiert dem Land eine gute Leistung.²⁵

Allerdings ist die Schweiz nicht für Innovationen bekannt.²⁶ Hier besteht eine grosse Diskrepanz zwischen Realität und Wahrnehmung. Denn der Schweizer Leistungsausweis ist, wie die angeführten Rankings belegen, sehr wohl vorhanden. Zudem geben die Schweizer Firmen im internationalen Vergleich ausgesprochen viel für Forschung und Entwicklung aus²⁷ und in der Hitliste der 1000 Firmen mit den grössten Forschungsbudgets weltweit hält die Schweiz den 6. Platz, dies insbesondere dank der Pharma und der Medizin, die ihre Forschungsausgaben im letzten Jahr um überdurchschnittliche 10 Prozent steigerten.²⁸ (siehe Stärkenprofil „Wissenschaft“)

Die herausragende Qualität der Schweizer Produkte und Dienstleistungen liegt zu einem wesentlichen Teil in der Kleinheit des Landes und im geringen Anteil an nutzbarem Kulturland bzw. am prozentual

¹⁹ Diese Informationen stammen aus einem Gespräch mit Rémy Schleiniger, Mitgründer der Firma Swixmed, die das Schweizer Gesundheitswesen im Ausland vermarktet. Siehe www.swixmed.com

²⁰ Zitiert in: Why Switzerland (2006), hg. von Präsenz Schweiz, 109.

²¹ Gespräch mit Dr. Andreas Ineichen, stellvertretendem Leiter der Deutschen Redaktion des Historischen Lexikons der Schweiz. Paying taxes (2008), Studie durchgeführt von der Weltbank und von PricewaterhouseCoopers.

²² WEF (2008): Global Competitiveness Report 2008-2009. Online unter <http://www.weforum.org/en/initiatives/gcp/Global%20Competitiveness%20Report/index.htm>

²³ IMD (2008): World Competitiveness Yearbook.

²⁴ Der europäische Trend Chart Innovation Policy in Europe macht insbesondere die wichtige Stellung des Geistigen Eigentums (Patentierungen etc.) in der Schweiz für das hervorragende Abschneiden unseres Landes verantwortlich. European Innovation Scoreboard 2007. Online unter http://www.proinno-europe.eu/admin/uploaded_documents/European_Innovation_Scoreboard_2007.pdf

²⁵ Nach Schweden und den USA. Deloitte and Touche LLP (2005): Deloitte Competitiveness index. OECD (2006): OECD Reviews of Innovation Policy. Switzerland.

²⁶ Siehe die PRS-Imagestudien in USA, UK, Deutschland, Frankreich, Spanien, Japan und China, bei denen die Schweiz für Innovation vergleichsmässig bescheiden abschneidet.

²⁷ IMD (2007): World Competitiveness Yearbook.

²⁸ Die Schweiz spielt mit USA, Japan, Deutschland, Grossbritannien und Frankreich in der Spitzenliga. Department for Trade and Industry DTI (2006): The 2006 R&D Scoreboard.

hohen Anteil von unnutzbarem Land begründet. Der kleine Heimmarkt zwang die Schweizer Unternehmen schon früh, neue Absatzmärkte im Ausland zu suchen und sich mit ihren Konkurrenten auf den Weltmärkten zu messen.

Erfolg hatten sie dabei nur, weil ihre Produkte dank einer traditionell hohen Forschungsintensität von diskret überlegener Qualität waren und sie immer wieder durch neue Innovationen ihre Konkurrenten ausstachen.²⁹ Der klassische Export wird denn auch oft als Motor der Schweizer Volkswirtschaft bezeichnet. Dabei übernehmen Schweizer KMU eine Führungsrolle, sind sie doch in ihrer jeweiligen Nische weltweit meist Marktführer. In den vergangenen Jahren hat der Schweizer Aussenhandel einen unglaublichen Boom erlebt: 2006 legten die Exporte gar um rund 13,5% zu und es resultierte ein Handelsbilanzüberschuss von CHF 7,9 Mrd.³⁰

Schweizer Produkte und Dienstleistungen tragen das Bild einer hochqualitativen Schweiz in alle Welt hinaus. So hat unser Land in der Welt heute ein Premium-Image – manchmal verbunden mit eher negativen Aspekten wie hohen Preisen oder Exklusivität. Premium heisst jedoch nicht automatisch elitär oder exklusiv, sondern vielmehr den Drang, alle Sachen immer ein bisschen besser zu machen. Sich etwas Schönes gönnen; nie zufrieden mit dem Guten sein, da das Bessere vielleicht möglich ist. In dieser Definition erhält Qualität etwas Nachhaltiges, Innovatives und Aktives.

A high work morale, high ethics, discipline, precision and a quality culture.

Ulf Berg, CEO Sulzer³¹

In der globalisierten Welt von heute, in der alle Länder um Standortvorteile kämpfen und sich der Wettbewerb zwischen Ländern und Regionen verschärft, bleibt der kleinen rohstoffarmen Schweiz keine andere Möglichkeit, als sich in einer Premium-Nische zu positionieren. Die hier lebenden Menschen mussten die Wertschöpfung seit jeher in präziser und innovativer Hand- oder Kopfarbeit suchen; heute noch können sie sich auf dem Weltmarkt nur dank innovativen Technologien und Dienstleistungen durchsetzen, die ihren Konkurrenten überlegen sind.

So entstanden Maschinen, der Tourismus und starke Schweizer Marken wie Schokolade oder Uhren:

Diese traditionsreiche Schweizer Industrie nahm ihren Anfang im 17. Jahrhundert in Genf und exportierte bald nach Frankreich, in die französischen Besetzungen, in die Mittelmeerländer, nach Lateinamerika und Asien.³² Heute liegt die Schweiz in der Herstellung von Luxus-Uhren an der Spitze: 2004 wurden Uhren im Wert von ca. 9 Mia USD exportiert.

Diese Industrie legte auch das Fundament für die heute florierende Medizinaltechnologie (siehe Abschnitt 8).

3. Die Internationalität der Schweiz

Schweizer Firmen waren und sind auch im Ausland präsent: Die schweizerischen Direktinvestitionen im Ausland stiegen von 64 Mrd. Fr. im Vorjahr auf 88 Mrd. Fr. im Jahr 2006 und übertrafen damit den bisher höchsten Wert im Jahr 2000 deutlich. Der Kapitalbestand im Ausland erhöhte sich um 12.4%

²⁹ OECD (2006): OECD Reviews of Innovation Policy. Switzerland.

³⁰ Osec Business Network Switzerland (2007): Geschäftsbericht der Osec 2006, 4.

³¹ Zitiert in: Why Switzerland (2006), hg. von Präsenz Schweiz, 28.

³² Jean-Francois Bergier (1990): Wirtschaftsgeschichte der Schweiz, Benziger Verlag: Zürich, 2. Aufl., 181-183.

auf 632.2 Mrd. Franken, wovon der grösste Teil der Kapitalexporte wie üblich nach Europa und in die USA floss. Schweizer Unternehmen beschäftigen mittlerweile weltweit über 2.2 Millionen Angestellte.³³ Gemessen an ihrer Wirtschaftskraft ist die Schweiz nach Hongkong die grösste Direktinvestorin im Ausland.³⁴ Die schweizerischen Unternehmen sind im internationalen Vergleich überdurchschnittlich stark im Ausland vertreten, entsprach doch der Bestand der Direktinvestitionen im Jahr 2005 123% des Bruttoinlandprodukts.

Die zahlreichen ausländischen Firmen mit ihren Angestellten in der Schweiz tragen wesentlich zur kosmopolitischen Schweiz bei (siehe Stärkenprofil „Land und Leute“).

Damit setzen sie eine Schweizer Tradition fort, die weit zurückreicht: Bereits im 16. und 17. Jahrhunderts spielten die protestantischen Einwanderer für die industrielle Entwicklung der Schweiz eine grosse Rolle.³⁵ Hinter heute weltweit führenden Schweizer Firmen wie ABB, Nestlé oder Ciba verbergen sich Ausländer: der Engländer Brown und der Deutsche Boveri, der Deutsche Nestlé und der Franzose Clavel als Gründer der Ciba.

Eine weitere Konstante war, dass man weltoffen war, vom Ausland lernte oder von dort die richtigen Leute holte.“

François Bergier, Wirtschaftshistoriker³⁶

Bereits in römischer Zeit überspannten Verkehrswege die Alpen. Wegen seiner Lage an den grossen Handelsrouten, die den Mittelmeerraum und Italien mit Frankreich, den eidgenössischen Orten und Nordeuropa verbanden, war Genf bereits im späten Mittelalter Handelszentrum mit europaweiter Ausstrahlung: Seine Messen zogen Händler, Bankiers, Spediteure, Künstler und später auch Drucker aus ganz Europa an.

Als Folge dieser engen Verbindung mit dem Ausland und der sehr frühen internationalen Ausrichtung der grossen Unternehmen sind die hier lebenden Menschen, insbesondere die lokalen Eliten weltgewandt.³⁷

Die Schweiz belegt im IMD World Competitiveness Yearbook den ersten Rang für "International experience of senior managers is generally significant".³⁸ Zudem sind Schweizer Verwaltungsräte zusammen mit holländischen Verwaltungsräten weltweit am kosmopolitischsten zusammengesetzt.³⁹

“We have 650 employees at this location that represent 65 nationalities.”

Laura McKeaveney, Human resource executive Medtronic⁴⁰

Sprichwörtlich ist darum auch die Mehrsprachigkeit der Schweizerinnen und Schweizer (siehe Stärkenprofil „Land und Leute“).

³³ Schweizerische Nationalbank (2007): Entwicklung der Direktinvestitionen 2006.

³⁴ Credit Suisse Economic & Policy Consulting (2004). Direktinvestor Schweiz: Mitspielen in der obersten Liga. Spotlight, Februar, basierend auf: UNCTAD (2003): World Investment Report. Online unter <http://www.credit-suisse.com/upload/news-live/000000018441.pdf>

³⁵ Jean-Francois Bergier (1990): Wirtschaftsgeschichte der Schweiz, Benziger Verlag: Zürich, 2. Auflage, 49-69; 149.

³⁶ Jean-Francois Bergier (2005): Im Land der Ingenieure, NZZ-Folio 11, 47.

³⁷ Arthesia (2003): Zürich Themenwelt Weissbuch, 30.

³⁸ IMD (2007): World Competitiveness Yearbook.

³⁹ Financial Times (2006): Praise for Swiss Boardroom mix, 01.03.

⁴⁰ Zitiert in A fresh start. Foreign direct Investment Magazine der FT, Oktober/November 2005.

